

Die Eidenbenz'schen Erben sind gesonnen, die ihnen gehörige obere Hälfte an einem 2-stöckigen Wohnhaus bei der Kirche mit einem gewölbten Keller, neben Sattler Metz und dem Gästeh., zst., am nächsten

Montag den 17. d. M., Nachm. 2 Uhr, im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Stadtpfleger Herz kann über die Bedingungen u. s. w. Auskunft ertheilen, und kann mit demselben auch ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden.

3/4 M. 22,2 R. Acker im Holzberg, angekauft zu 125 fl.

7/8 M. 35,2 R. Wiese im Kommenberg aus der Verlassenschaft der + H. Heims Wittwe kommen am Montag den 24. Okt. Mittags 2 Uhr in Aufstreich.

7 Rth. Land in den weiten Gärten, neben Gärtner Schäfer, verkauft Gutmacher Schnabels Wittve.

Winterbach. Veraffordirung von Erdbarbeiten.

Die Grabarbeit zu einer ca. 400 Fuß langen Dohle für die hiesige Seidenweberei wird nächsten Freitag, Nachmittags 4 Uhr, daselbst im Abstreich veraffordirt. Nähere Auskunft hierüber kann bei Werkmeister Keppeler in Schorndorf eingelesen werden.

Unterbach. Wegen Ueberverkauf 3 trachtige Mutterschweine Ch. Wöhrle z. Rose.

Steinenberg. Circa 6000 Gluker und Backsteine und 5000 Dachplatten hat zu verkaufen Ziegler Erzinger.

Nächsten Sonntag haben Backtag Krieg. Entenmann. Hammer.

Verschiedenes.

Turin, 1. Okt. Wir lesen in der "Ditt. Post" von hier folgendes: Es zirkulirt ein Gerücht in der Stadt, welches nicht sehr wahrscheinlich klingt: der König soll zu Gunsten des Prinzen Humbert abdanken. An Motiven dazu würde es nicht fehlen. Die Kaiserin Nieder mit dem König, mit dem falschen, verrätherischen König! welche sich während der Krawalle am 21. und 22. v. M. vernehmen ließen, haben einen schmerzlichen Eindruck auf das Gemüth des Monarchen gemacht, wie einst auf Karl Albert die Kugeln, welche ihm die Mailänder nachschickten. Daß sich der König in seinem getreuesten Turin nicht behaglich fühlt, beweisen die drei Regimenter, welche seinen Palast bewachen, beweisen heute die zwei Batterien, welche nach der Venezia

Meale (dem königlichen Jagdschloß) abgegangen sind! Die Actionspartei nimmt hier, in Mailand, und überall eine entschlossene drohende Haltung an, ihr Wüth ist gewachsen durch die Erhebung Turins gegen die Regierung. (N. 3.)

Newyork, 20. Septbr. Ein seltsame Nachricht kam heute aus Texas. Auf dem rechten Ufer des Rio Grande rückte in den ersten Tagen dieses Monats ein angeblich 5000 Mann starkes französisch-mexikanisches Corps gegen Matamoros, wo der tapfere Cortinas an der Spitze von 2000 Republikanern stand. Letzterer eilte den Imperialisten entgegen und schlug sie in einem lebhaften Treffen; plötzlich aber überschritt ein in Brownsville stehendes Rebellen-corps (Brownsville ward vor 6 Wochen von den Bundesstruppen, deren man zu dem Unternehmen gegen Mexiko zu bedürfen glaubte, geräumt) unter dem Oberst Ford den Rio Grande und warf sich Cortinas in den Rücken, um den Imperialisten Luft zu machen. Nun scherte sich Cortinas gegen die Rebellen, schleuderte sie sehr unfaßt über den Fluß zurück, geradete zeitig genug, um den durch die unerwartete Hilfe ermuthigten und von Neuen anfeuernden Imperialisten eine neue Niederlage zu bereiten und sie bis nach ihren Schiffen zurückzutreiben. Mittlerweile war das zu Brazos Santiago stationirte 91. Illinois-Regiment am Fluße heraufmarschirt und im rechten Augenblick angelangt, um den von Cortinas herübergeworfenen Ford'schen Rebellenhaufen in Empfang zu nehmen und übel zu verarbeiten. Cortinas, außer Stande, etwas gegen die Schiffgeschütze der Kaiserlichen auszurichten, wich von der Küste zurück und schickte 500 von seinen Leuten über den Rio Grande, wo sie mit den Illinoisen zusammen ein Lager bezogen. Bald folgte er selbst mit dem Rest seiner Colonne und marschirte unter dem Banner der Ver. Staaten gegen Brownsville, wohin sich Ford zurückgezogen hatte. Zugleich sandte er Befehl nach Matamoros an eine dort noch stehende 500 Mann starke Truppe Stromaufwärts zu setzen. Am 8. Sept. ward Brownsville von dieser Truppe auf der Westseite und von Cortinas selbst auf der Südseite angegriffen, nach kurzem Kampfe genommen, und von den mexikanischen Republikanern unter großem Jubel die Flagge der Ver. Staaten auf dem Stadthause aufgezogen. Dem Vernehmen nach hat er seitdem Boten an den im Golf-Departement befehligenden Bundesgeneral Canby geschickt und ihm seine (Cortinas) ganze Streitmacht zur Verfügung gestellt. Bemerklich muß dabei werden, daß Cortinas in Texas (noch unter mexikanischer Herrschaft) geboren, also Bürger der Ver. Staaten ist. (N. 3.)

Newyork, 24. Sept. Nach dem offiziellen Berichte General Sheridan's an Generalleutnant Grant war sein Sieg bei Fishers Hill ein entscheidender, und die ganze Rebellenarmee löste sich nach der Erstürmung ihrer äußersten Stellung in wilde Flucht auf; nur der Einbruch der Nacht, meldet Gen. Sheridan, rettete Carly's Armee vor gänzlicher Aufreißung. General Sheridan konnte den Angriff vor 4 Uhr Nachmittags beginnen. Sehr wichtig ist außerdem die Kunde, daß General Sheridan zwei Divisionen Cavallerie schon im

Laufe des Tages vor der Schlacht das Kuray Thal hinaufgeschickt hatte, um dem Feinde im Falle seiner Niederlage den Rücken durch das Hauptthal abzuschneiden. Gelingt diese Bewegung, so wird von Carly's Corps wenig übrig bleiben. (N. 3.)

Wie groß der Eindruck einer Predigt seyn kann. In einer Versammlung von Gläubigen zu Newyork hielt der Prediger eine Rede über die Mildthätigkeit, welche tiefen Eindruck zu machen schien. Sofort ließ er nach Ende der Predigt seinen Hut in der Versammlung herumgehen, um die Spenden entgegenzunehmen. Als der Hut bereits durch den ganzen Tempel gewandert war, kam er zum Prediger zurück; er fand darin nicht einen Pfennig! Er drehte ihn hierauf um, damit man sich von seinem Inhalte überzeugen sollte, und rief mit Jubel aus: „Ich danke Dir, o Gott, daß mein Hut wieder zurückgekommen, nachdem er in den Händen einer solchen Versammlung gewesen ist!“

Der Pungolo von Mailand erzählt nachstehenden grotesken Auftritt, der kürzlich das Publikum von Bergamo in sehr unerwünschter Weise berührt hat. Es fanden nämlich in einem kleinen Theater dieser Stadt, seit wahren Zeiten schon, sogenannte Passionsspiele statt. Nun herrschte bereits längere Weile unter den männlichen Darstellern der Leidensgeschichte unseres Heilands eine nichts weniger als evangelisch gerechtfertigte Eifersucht, und dieselbe kam in einer der letzten Aufführungen zum Durchbruch. Der eine der jüdischen Knechte nämlich, der den Heiland zu gefesseln hatte, verrichtete dies Amt mit so rohem Nachdruck, daß der Herr vor Schmerzen laut aufschrie, seine Fesseln sprengte und in einer dem Charakter seiner hohen Rolle wenig entsprechenden Weise mit seinem Peiniger auf offener Bühne handgemein wurde. Die Apostel und Pilatus mit den Knechten intervenirten, die heiligen Frauen Maria, Veronica und Magdalena suchten Frieden zu stiften, allein ihr Dazwischentreten verschlimmerte nur noch das öffentliche Aergerniß, bis endlich die Carabinieri erschienen und den größeren Theil der Passionsgesellschaft zur Wache brachten.

Räthsel.

Das Ganze ist die letzten zwei Und die sind männlich, doch kein Mann; Es zeigt mit gellendem Geschrei Den Sturz der beiden ersten an; Und stürzen mit dem Fürsten alle, Erschallt der große Sieg im lautsten Jubelschalle.

Auflösung der Charade in Nr. 77: Landtag.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 11. Oktober 1864.

Table with 3 columns: Getreidegattungen, Zahl der verkauften Centner, Mittelpreis pro Centner. Rows include Kernen, Roggen, Gerste.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 82.

Dienstag den 18. Oktober

1864.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das K. Ministerium des Innern hat der K. Kreisregierung in Betreff der Erwerbung von Gefäll-Ablösungs-Obligationen V. Serie für öffentliche Cassen zu erkennen gegeben, daß man bei dem günstigen Stand der Gefäll-Ablosungskasse es nicht beanstanden will, wenn künftig unter den in dem Erlaß vom 18. April 1859 (Amtsbl. Nr. 57) bezeichneten Voraussetzungen auch Gefäll-Ablosungs-Obligationen V. Serie für Amtskörperschaften, Gemeinden und Stiftungen erworben werden, dagegen behält es in Absicht auf die Zehent-Ablosungs-Obligationen bei der bestehenden Beschränkung durchaus sein Bewenden.

Vorstehendes wird den Gemeinde- und Stiftungsbehörden zur Nachachtung mitgetheilt.

Schorndorf, den 14. Okt. 1864.

K. gemeinschaftl. Oberamt. Jais. Baur.

Schorndorf. An die Gemeinde- und Stiftungsbehörden.

Denelben wird zur Nachachtung bekannt gemacht, daß die K. Kreisregierung durch Entschließung vom 8. Oktober dem Organisten Carl Geiserheld in Hall die von ihm nachgesuchte Ermächtigung zur Prüfung von Planen und Ueberschlägen in Orgelbauwesen der Gemeinden und Stiftungen, sowie zu Uebernahme von Orgelbauwesen ertheilt hat.

Den 15. Oktober 1864.

K. gemeinschaftl. Oberamt. Jais. Baur.

Schorndorf. Die Ortsvorsteher des Bezirks werden auf die in Nr. 232 des Staats-Anzeigers (Beilage) enthaltene Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 23. September 1864, betreffend eine erneuerte Belehrung des K. Medizinal-Collegiums über die unter dem Rindvieh sich zeigende Maul- und Klauenseuche, zur Nachachtung mit dem Anfügen hingewiesen, daß das Oberamt bei den Ruggerrichten von der gehörigen Bekanntmachung dieser Belehrung sich Ueberzeugung verschaffen wird.

Den 15. Oktober 1864.

K. Oberamt. Jais.

2000 fl. in 1 oder mehreren Posten hat auszuliehn Hospitalpflege. Lang.

Privat-Anzeigen.

100-200 Simri Obst sind zu verkaufen und zu erfragen bei der Redaktion.

Winterbach. Obermüller Wahl hat sechs englische Läuferschweine zu verkaufen.

Winterbach. Bis nächsten Samstag den 22. d. hat Daniel Jordan, Bäcker, schöne halbenglische Mischschweine zu verkaufen.

Schorndorf. Unterzeichneter macht einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er mit einem tüchtigen Gehilfen versehen ist und jeden Tag bei ihm Del gemacht werden kann. Unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung bittet um geneigtes Wohlwollen Leonh. Beck, Delmühlebesitzer.

Einen deutschen Osen mittlerer Größe hat zu verkaufen Ade, Färber.

Dedernhardt, Oberamts Waiblingen. Dritter und letzter Verkauf des Erlenhofs.

In Folge eines Nachgebots kommt das in Nr. 71 und 73 dieser Blätter beschriebene Hofgut Erlenhof im Flächengehalt von 27 1/8 Morgen am

Samstag den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathszimmer in Dedernhardt zum letztenmal in öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber einladet Winnenden, den 15. Okt. 1864. Amtsnotar Ritter.

Winterbach. Gg. Klopfer hat 500 fl. gegen gefegliche Sicherheit u. 4 1/2 % auszuliehn.

Unterbach. Wegen Ueberstellung verkauft 3 trachtige Mutterschweine Ch. Wöhrle z. Rose.

Gespinnen. Wechsel und Gelder nach Amerika

in jeder beliebigen Summe, in Gold oder Silber zahlbar, besorgen wir durch unser New-Yorker Geschäft prompt und billig, worauf wir namentlich Pfleger, Auswanderer u. s. w. aufmerksam machen.
D. Rosenthal & Cie.

Eine gute Gais hat zu verkaufen
Cameralamtsdiener **Frank.**

Steinberg. Auction.

Montag den 24. Okt. 1864 und die folgenden Tage, von je Morgens 9 Uhr an, wird in dem Hause der Frau Kronenwirth Strobel's Wittve eine große Fabrik-Versteigerung abgehalten und gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, und zwar

Montag den 24. Oktober: verschiedene Betten und Leinwand, Leibweiszzeug, Tischteppiche, ein Hirschfell; Küchengefähr durch alle Rubriken, worunter namentlich vieles zum Theil neues Zinn, Glas, Porzellan, Steingut, Spiegel und Porzellan und allerlei Hausrath.

Dienstag den 25. Oktbr.: verschiedenes Schreinwerk, worunter Tische, gepolsterte Sessel, Stühle, Wasch- und Kleiderstände, Bettladen, Kästen, Truhen, ferner verschiedenes Kübelgefähr und allerlei Hausrath.

Mittwoch den 26. Oktbr.: Feld- und Handgefähr, Pflug, Egge, verschiedene Schlitten, Ketten, 2 Reitsättel; Vorrath an Bretter und Wagnerholz, etwa 150 Stück Stroh, Dinkel und Haber und allerlei Hausrath.
Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Verschiedenes.

Baden. Wie zu erwarten war, erhebt sich auch die katholische Kirche in Baden gegen die Maßregeln, welche die dortige Regierung in Betreff der Trennung der Schule von der Kirche zu treffen für gut befunden hat. Sobald nämlich das betreffende Gesetz von den Kammern genehmigt, aber ehe es noch von dem Großherzog sanctionirt war, erließ der Erzbischof von Freiburg, der 92 Jahre alte Hermann v. Vicari, einen Hirtenbrief, der von allen Kanzeln verlesen und auch als Denkschrift unter das Volk gebracht wurde. In diesem Hirtenbriefe, der durch seine ruhige,

sichere Sprache sich auszeichnet, heißt es unter anderem: „Die Kirche kann auf Rechte, nie auf Pflichten verzichten. Wir haben jetzt die pflichtmäßige Mitwirkung der Kirche an der Leitung der Volksschule zu vertheidigen. Zu dieser Mitwirkung ist die Kirche kraft der Gesetze, des positiven Rechtes, der Natur der Sache und zur Sicherung der katholischen Erziehung und Bildung berufen. Durch den westphälischen Frieden von 1648 und durch den Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurde die Schule als eine kirchliche Sache, als eine Zubehör der öffentlichen Religionsübung anerkannt und bei der Errichtung des Großherzogthums angenommen. Bisher hat die Gesetzgebung diese Ordnung respectirt. Jetzt aber will die Regierung einzig und allein und mit Ausschluß der Kirche die Schule leiten. Nimmermehr darf die gesetzgebende Gewalt wohlverworbene Rechte einseitig aufheben. Unter die unveräußerlichen Rechte der Kirche gehört die Leitung der Schule. Aber selbst im Interesse des Staates liegt es, der Kirche diese Leitung zu belassen; denn was helfen ihr alle Kenntnisse und Fertigkeiten, was alle Erziehung, welche die Schule geben kann, wenn die Jugend nicht zur Gewissenhaftigkeit herangezogen wird? Das Gewissen aber wird nur erleuchtet und stark durch religiöse Erziehung, durch das göttliche Licht und die göttliche Autorität der christlichen Religion. Gegen die Gefahren, mit welchen ein konfessionsloser Oberschulrath und konfessionslose Kreisräthe die katholische Erziehung bedrohen, schügen die wenigen Religionsstunden nicht, welche der Geistliche in der Schule geben kann. Was der Religionsunterricht ausserhalb das kann ja leicht der übrige Schulunterricht und die anderweitige Schulzucht, wenn sie in unchristlichem Geiste gehandhabt werden, wieder niederreißen.“ Der Hirtenbrief schloß mit der Anordnung, in das allgemeine Kirchengesetz die Bitte einzuschalten: „Laß auch die Eltern besonders jetzt eingedenk seyn ihrer schweren Verantwortung für die christliche Kinderzucht und erhalte für ihre Kinder die Anstalten katholischer Erziehung.“ Bald nach Erscheinung des Hirtenbriefes wurde das Gesetz vom Großherzog sanctionirt, und Minister Lamey veröffentlichte unter dem 11. August d. J. eine Antwort an das erzbischöfliche Ordinariat, worin es heißt: „Die Nichtgebetet uns, es offen auszusprechen, daß dieses bedauerliche Hirten schreiben, offenbar eine Parteilichkeit einer äußersten Richtung, eine Kette unwahrer Angaben und entstellter Mittheilungen enthält, und Uebertreibungen, die jedes Grundes entbehren,“ und schließlich wurde die Drohung ausgesprochen: wenn die Kirchenbehörde einen förmlichen Kampf gegen das Gesetz beginnen wolle, so werden die Folgen davon sie selbst treffen; die Regierung werde

solche Aufsehung gegen das Gesetz mit den ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln zurückweisen.

Darauf folgte schon unter dem 25. August die Antwort des Erzbischofes, welche es ernstlich rügte, daß ihm statt mit Gründen mit Drohungen erwidert worden sei, und die Versicherung gab, daß die Kirche vor solchen Drohungen sich nicht fürchte. Zu gleicher Zeit wurde von den Kanzeln ein Sendschreiben des Papstes verlesen, worin er den Erzbischof beglückwünscht, daß er so standhaft sich des Unterrichts und der Erziehung der katholischen Jugend annehme.

Wie leicht zu erröthen, haben diese Vorgänge einen gewaltigen Eindruck auf die katholische Bevölkerung Badens hervorgebracht, und man sieht im ganzen Lande mit großer Spannung der Lösung dieser bedenklichen Wirren entgegen. (N. C. R. Ztg.)

Paris, 7. Sept. Gestern stand vor den Assisen eine junge Wäscherin, Claudine Labbe, der freiwilligen Tödtung ihres einjährigen Kindes angeklagt. Sie war vor einigen Jahren nach Paris gekommen, hatte bei ihrer Tante gearbeitet und die Bekanntschaft eines Maurergesellen gemacht, der ihr die Ehe versprach und sie berebete, mit ihm gemeinschaftlich zu leben. Nyot, so heißt der Burche, faßte das Verhältniß rein von der praktischen Seite auf. Er lebte von dem Ertrage der Arbeit seiner Geliebten, und schickte seinen eigenen Verdienst in die Heimath, um sich für seine künftige Niederlassung eines Ackerlandes dafür ankaufen zu lassen. Als die Folgen dieses Zusammenlebens sichtbar wurden, und die arme Wäscherin nicht mehr genug verdienen konnte, um ihm ein kostenfreies Dasein zu verschaffen, so ging er auf und davon und ließ sein Dpfer in der traurigsten Lage, und ohne irgend eine Unterstützung zurück. Von ihrer Familie verstoßen, von ihrem Verführer preisgegeben suchte Claudine Labbe sich und ihr Kind durch ihrer Hände Arbeit zu erhalten, allein ihre Kräfte und Mittel reichten nicht aus. In der höchsten Verzweiflung suchte sie sich mit ihrem Kinde im Kohlendampf zu erstickern. Sie wurde gerettet, das Kind blieb vor dem Geschworenen. Der erbärmliche Nyot war als Zeuge geladen. Er kam im sonntäglichen Anzuge mit dicker goldener Uhrkette, und sein rohes gefühlloses Benehmen erregte die allgemeinste Entrüstung. Die Staatsbehörde trug auf Freisprechung an. „Nach der That selbst,“ sprach u. A. Staatsanwalt Jousselin, „mußte die Gerechtigkeit verfolgend einschreiten. Nach der heutigen Verhandlung tritt die Wahrheit zu Tag, und wir erfüllen eine hohe Pflicht, indem wir hier laut erklären: Der wahre Schuldige sitzt nicht auf dieser Bank, er sitzt dort! (Alle Augen richteten sich auf Nyot.) Wir haben Ihnen, meine Herren Geschworenen weiter nichts zu sagen. Wir

wenden uns an Ihr Herz und an Ihr Gewissen, um dieser armen Frau ihr gutes Recht zu Theil werden zu lassen.“

Der Vertheidiger verzichtete nach diesem Vortrag auf das Wort. Der Präsident resumirt die Sache in wenigen, tiefbewegten Worten, um zu sagen, daß die Angeklagte sehr unglücklich war, schwer gelitten hat, und für ihre verzeihliche That grausam bestraft worden ist. Unter allgemeiner Zustimmung schließt er mit der Bemerkung, daß die Geschworenen mit ihrem Herzen wohl gerne auch ihre Börse öffnen werden.

Inzwischen hatte ein junger Mann Beiträge unter den Anwesenden gesammelt. Er hielt auch dem Nyot den Hut hin, zog ihn aber, unter dem Beifall der Umstehenden, zurück, als dieser nach langem Suchen in der Westentasche einige Sousstücke spenden wollte. Nach einer Verastimmung von fünf Minuten sprach die Jury einstimmig ein „Nichtschuldig“ aus. Claudine Labbe wurde in Freiheit gesetzt und erhielt in dem Deliberationszimmer des Hofes die Summe von 600 Fr., welche die Richter, die Geschworenen und das Publikum für sie zusammengesteuert hatten. Nyot aber mußte von den Hüfters und Gendarmen durch eine Seitenthür entlassen werden, da das Publikum sich in der unverkennbarsten Weise anschickte, ihm handgreifliche Beweise seiner Entrüstung zu geben. (H. L.)

Newyork, 24. Sept. Die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz sind von außerordentlicher Wichtigkeit und lassen nun die Beendigung des Krieges innerhalb einiger Monate mit Bestimmtheit voraussehen. Der südstaatliche General Early, welcher einen Theil der Lee'schen Armee bildete und westlich von Richmond im Shenandoathale stand, wurde zum zweiten Male vom Bundesgeneral Sheridan geschlagen; das erste Mal in der Nähe Winchester mit einem Verlust von 8000 Mann, und zum zweiten Male bei Strasburg, 15 Meilen südlich von ersterer Stadt, und zwar mit einem Verluste, der die völlige Auflösung der Early'schen Armee zur Folge hatte. Bei der ersten Schlacht erbeuteten die Unionisten 5 Kanonen, bei der letzten 16 bis 20, Massen kleiner Feuerwaffen, eine große Anzahl Fahnen, Gefangener u. s. w. Die zersprengte Armee Early's zerfiel in alle Richtungen und suchte sich so gut zu retten, wie es eben anging. Daß ein beträchtlicher Theil derselben nach Richmond entkommen wird, ist nicht gut anzunehmen, da Sheridan noch immer in der Verfolgung begriffen ist, und Lee Early kein Hilfskorps senden kann, weil Grant diese Gelegenheit zur Erfüllung Petersburgs benützen würde. Mit der Vernichtung Early's wird die letzte Communicationslinie Lee's in die Hände der Bundesstruppen fallen, womit das Schicksal der Lee'schen Armee und mit ihr das der Konföderation entschieden wird. Wir stehen am Vorabende der Beendigung dieses furchtbaren Krieges, der wahrscheinlich noch vor der Präsidentenwahl der Hauptsache nach

zum entscheidenden Abschlusse kommen wird. In keinem Falle wird der Krieg sich noch in's kommende Jahr hinüberziehen (?). In einigen südlichen Staaten ist eine große Contre-Revolution gegen Jefferson Davis' Regierung bevorstehend. Die Aussichten Lincoln's zur Wiederwahl sind glänzend. (M. J.)

Newyork, 27. Sept. Die beiden Siege Sheridan's erscheinen, im Unterschiede von allen bisherigen Siegen, desto glänzender und folgenschwerer, je mehr Einzelheiten darüber bekannt werden. Die 30,000 Mann starke Early'sche Armee ist in der That vollständig gesprengt worden und aus Rand und Band gegangen. Hunderte, wenn nicht Tausende der dazu gehörenden Soldaten — meistens Conscriptirte aus dem Shenandoathale selbst — haben die Gelegenheit benützt, um die verhasste Soldatenjacke abzumerfen, sich seitwärts durch die Büsche zu schlagen und nach Hause zu gehen. Die Zahl der von Sheridan bis jetzt eingebrachten Gefangenen beläuft sich schon auf nahe an 7000, die der erbeuteten Kanonen auf 20. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß Sheridan auf dem ganzen Wege nach Lynchburg keinem ernstlichen Widerstande mehr begegnen wird. Und dann kann es an die Verwirklichung des Programms gehen, welches Grant für den Mainfeldzug entworfen hatte, das aber durch die Niederlage Sigels vereitelt ward. (Wfr.-Ztg.)

Der Heberland-Telegraph und die Indianer.

Eine merkwürdige Thatsache ist, daß trotz der weitverbreiteten Indianer-Unruhen und Verwüstung im Westen die Linie des Pacific-Telegraph (von den Ver. Staaten nach California) ungestört fortarbeitet. Die Drähte sind unverletzt und auch die Telegraphisten sind, wenn sie ruhig und furchtlos an der Arbeit sind, nicht gestört worden. Die Ursache dieser Erscheinung ist heilige Scheu, welche die Indianer vor dem „sprechenden Drath“ haben, welchen letzteren sie nicht anzurühren wagen. Folgendes sind die Thatsachen bezüglich des Ursprungs dieses aus Furcht und Verehrung gemischten Gefühls:

Als Mr. Creighton die Heberlandlinie herstellte, traf er bei den Indianern auf keinen ernstlichen Widerstand, doch mußte er jeden Augenblick darauf gefaßt seyn, daß sie die sämmtlichen Stangen umhauen und die Drähte niederreißen würden. Um diesem vorzubeugen, beschloß er den Aberglauben, der bei den Indianern eine gewaltige Rolle spielt, zu benutzen. Als die Linie daher von Fort Kearney bis Fort Laramie, die etwa 500 Meilen von einander entfernt sind, vollendet war, richtete er es so ein, daß an demselben Tage der Häuptling der Arapahö's-Indianer zu Fort Kearney Station und der Chef der Sioux-Indianer zu Fort Laramie anwesend war. Diese beiden Stämme gehörten zu den mächtigsten der Ebe-

nen und die beiden Häuptlinge waren enge mit einander befreundet. Nachdem die Operatoren auf beiden Stationen sich durch Signale überzeugt hatten, daß jeder von ihnen einen Häuptling an seinem Ellenbogen hatte, fragte Mr. Creighton, der zu Fort Kearney war, den Arapahö-Chef, ob er nicht Lust habe, etwas mit seinem Freunde, zu Fort Laramie zu plaudern. Der Indianer grinst den Superintendenten ungläubig an. Endlich überzeugte Mr. Creighton den Indianer, daß hier von keinem Scherze die Rede sei, und bewog ihn eine Frage zu stellen.

Der Sioux antwortete. Die Unterhaltung wurde lebhafter und die Fragen und Antworten flogen hin und her.

Beide Häuptlinge waren außer sich vor Erstaunen und nach ächter Indianerweise forschten sie nicht nach einer Erklärung des Wunders, sondern nahmen die Erklärung des Mr. Creighton und des Telegraphisten zu Fort Laramie, daß der Telegraph die Stimme oder vielmehr das Sprachrohr Manitou's des „großen Geistes“ sei, mit gläubigem Vertrauen an.

Um die Demonstration zum Abschlusse zu bringen, ließ man die beiden Häuptlinge sich gegenseitig einladen, sich halbwegs zwischen den beiden Forts zu treffen. Der Einladung wurde sofort Folge geleistet, als ob es ein direkter Befehl Manitou's sei. Die Chefs ritzten auf für sie bereit gehaltenen Pferden 250 Meilen weit, trafen sich und überzeugten sich, daß es mit der Unterredung, die sie eine Woche zuvor, 500 Meilen weit von einander entfernt, gehalten hatten, seine vollständige Richtigkeit habe.

Die wunderbare Mähre vom Telegraph wurde bald unter allen Stämmen bekannt und von jener Zeit an bis jetzt waren Stangen, Drähte, Stationen, Instrumente, kurz Alles, was zum Telegraph gehört, in den Augen der Indianer heilig und blieben unberührt. (N.-Z.)

Man muß sich nur zu helfen wissen.

Humoreske von Fr. Mik.

Nicht Jeder versteht es, sich so klug und unbeschädigt aus einer misslichen Lage zu ziehen und sich dabei doch als ganzer Cavalier zu benehmen, wie der Schuh- und Stiefel-Fabrikant Herr Beckinger aus Residenzlingen bei Heßlach, als er in einem Eisenbahnwagen dritter Klasse in die erste und letzte Duellgesellschaft seines schusterlichen Erdenlebens verwickelt wurde.

An einem prächtigen himmelblauen Sonntag Mittag nämlich eilte Herr Beckinger im feinsten modernsten Anzuge, die arbeitssamen Hände sogar mit „weißblauen“ Handschuhen verziert, mit Frau und Kindern und seinem Bruder dem Bahnhofe zu, um eine kleine Vergütungsparthe zu machen. Er kam gerade noch

recht, um geschwind Karten zu lösen und die sehr umfangreiche und überries wohl befruchtete Frau Pechinger nebst Kinde in den bereits statt besetzten Waggon zu schieben, wo die kleine Gesellschaft nur mit Mühe noch Sitze fand. Herr Pechinger selbst mußte für den Augenblick stehen. Doch bald entdeckte sein spähendes Auge noch einen Platz neben einem Heidelberger Studenten. Ohne Umstände setzte er sich neben diesen, der aber energisch dagegen protestirte und behauptete, der Platz gehöre seinem Freund. „Macht nichts!“ sagte Herr Pechinger freundlich; „ich setze mich auf der Eisenbahn immer auf solche Plätze!“ — „Aber ich sage Ihnen,“ entgegnete der Student eifrig, „daß mein Freund sogleich kommen wird. Wählen Sie deshalb anders!“ Herr Pechinger sah den Studenten an und lächelte. „Oh,“ sagte er, „schauffiren sie sich meinerhalben nicht. Ich bleibe hier sitzen, wer zuerst kommt mahlt zuerst. Ihr Freund wird schon einen Platz finden.“ Der Student blieb aber auf seinem Verlangen, eine Rede gab die andere, beide wurden etwas warm und der Student brummte dem guten Herrn Pechinger einen „kummern Philister“ auf. Dieser hielt ihm dafür seine, zwar in zarte Glacehandschuhe gehüllte, aber darum nichtsdestoweniger derbe Faust vor die Nase, begleitet von einigen sehr volksthümlichen Redensarten, in die er die bestimmteste Versicherung, ihn bei etwaiger Wiederholung seiner Ansicht ein wenig auf die goldgestickte Kappe zu schlagen, auf's deutlichste zu verflechten wußte. Eine solche Haltung der Conversation schien dem Heidelberger nicht mit seitren Begriffen von studentischer Ehre im Einklang zu stehen. Er hielt sie für so schwer verlegt, daß sie nur mit Blut wieder hergestellt werden konnte. In seiner ganzen Mannhaftigkeit, die ihm seine zarte noch in starker Entwicklung begriffene Jugend nur gestattete, richtete er sich vor dem lächelnden Herrn Pechinger auf und sagte in feierlichem Ernst zu ihm: „Mein Herr! Ich fordere sie hiermit auf Pistolen.“ Er glänzte, diese schrecklichen Worte aus dem Munde eines „forschen“ Heidelberger Studenten würden genügen, den unverschämten Philister zu Boden zu schmettern. Da täuschte er sich aber sehr. Herr Pechinger war keineswegs betroffen. Im Gegentheil: er betrachtete den Studenten mit vornehmer Miene und drehte dabei seinen großen blonden Schnurrbart, der ihm ein sehr keckes Aussehen gab, ziellich aufwärts. „Junger Mann!“ sagte er dann so weich und mitleidig wie möglich; „junger Mann! nehmen Sie sich in Acht! ich bin Scharfschütze und verfehle niemals mein Ziel. Ich kann Ihren Klerikern also nicht für Sie garantiren!“ „Desto besser,“ entgegnete der Student, der auf die Rede vom Scharfschützen etwas blaß geworden war; „desto besser, ich schreie auch nicht schlecht.“ Es

bleibt dabei. Morgen früh 6 Uhr vor dem Königsthor. Behn Schritte Barriere. Hier haben Sie meine Karte, gehen Sie mir die Ihrige.“ — „Nun in Gottes Namen!“ sagte Herr Pechinger seufzend und mit Aufseufzen; „Sie wollen es so — hier ist meine Karte.“ Damit war die Sache für jetzt abgemacht und Keiner sprach ein Wort mehr mit dem Andern. Der Student lehnte sich zurück und sah nachdenklich zum Fenster hinaus. Herr Pechinger zündete gleichgültig eine Cigarre an und rauchte ganz gemüthlich. Endlich hielt der Zug und man stieg aus. Jetzt fing die Frau Pechinger und ihr Schwäger, die den ganzen Vorfall mit Zittern und Angst angehört, aber nicht gewagt hatten, sich vermittelnd dazwischen zu mischen, zu schimpfen und lamentiren an. „Du bist eben der leichtsinnige Eschster wie früher!“ fing die ängstliche Frau zu seufzen an; „Dir ist's einerlei, ob Du mich als Wittve und Deine Kinder als Waisen hinterläßt!“ — „Ja,“ sagte sein Bruder; „Deine Frau hat recht. Davon will ich gar nicht sagen, daß Du uns die ganze Partie verkörben hast mit Deinem Kapitalleichtsinn! Denn wer kann nach solchen Geschichten noch ruhig seinen Schoppen trinken?“ — „Hu! Hu! O je!“ fiel die Frau überlaut ein; „o ich arme, arme Wittve! was sag' ich an!“ — Bis jetzt hätte Herr Pechinger ruhig zugehört und nur stille vor sich hin gelächelt. Jetzt konnte er aber nicht länger schweigen. „So hört doch mit Eurem Gekomm einmal auf,“ lachte er; „so arg ist's nicht mit dem Duell. Glaubt Ihr denn, ich sei so dumm u. lasse mich todtschießen? fällt mir gar nicht ein! Man muß sich nur zu helfen wissen!“ — „Aber wie willst Du's jetzt anders machen?“ schludzte Frau Pechinger. — „Ist schon anders gemacht!“ lachte Pechinger. „Die Sache geht mich eigentlich allbereits nichts mehr an; ich habe dem Studenten die Adresskarte von meinem Lackfabrikanten in Köln gegeben, mit dem soll er's jetzt abmachen. Für was hat man denn Geschäftsfreunde und ihre Adresskarten? Man muß sich nur zu helfen wissen, nicht wahr?“ Frägend sah ihn seine Frau an und ihre Thränen verkehrten sich bereits in ein freundliches Lächeln. Der Herr Bruder lachte laut auf: „Aber jetzt wollen wir machen, daß wir in die Krone kommen. Auf diesen Schreck müssen wir einen guten Schoppen trinken.“ Und so geschah's. Die kleine Gesellschaft war nach glücklich überstandener großer Gefahr doppelt vergnügt, und fuhr ebenso vergnügt und ungefährdet heimwärts. Am andern Morgen früh um 6 Uhr, zu der gefährlichen Stunde, lag Herr Pechinger noch behaglich im warmen Bette, lächelte ganz vergnügt vor sich hin und sagte, während seine Frau das Kaffeegeschirr auf den Tisch stellte: „Man muß sich nur zu helfen wissen!“ (Stadtgl.)

Schorndorf.
Gallus Weisser'sche Stiftung.
 Bei der gestern am Namenstag des Stifter's vorgenommenen Vertheilung wurde folgenden Personen eine Belohnung ausgesetzt:

1) dem Steinhauer Jakob Schäfer von Hagkling, D.-A. Gmünd, der ein Kind vom Ertrinken errettete, 4 fl.;

2) für Diensthoten der Dorothee Fauch von Oberurbach, dem Martin Jordan von Aespergle und dem Tobias Schmid von Hebsack für 9 1/2 Jahre Dienstzeit je 5 fl. 4 kr.

der Rosine Widinger von Haubersbronn, 9 Jahre bei Adam Maier hier, 4 fl. 48 kr.,

Katharine Kumpf von Schorndorf, 8 1/2 Jahre bei Kanzleirath v. Moser, 4 fl. 32 kr.,

Anna Maria Störlein von Weiler, 7 1/2 Jahre bei Pf. Lamparter in Eslingen, 4 fl.,

endlich der schon beim landwirthschaftlichen Verehr bedachten Katharine Schiel von Oberurbach, seit 10 1/2 Jahren Magd bei Zingliefers Weil Wittve hier, 2 Gulden 42 kr.

Die Belohnungen sollen am Feiertag Simon und Juda (28. Oktober) bei Stadtpfleger Herz hier abgeholt werden. Den 17. Oktober 1864.

Diakonus Alett.
 Stadtpfleger Herz.
 Wähler, G.-Rath.

Schorndorf.
Winterwaaren.

Mein Lager in Filzstiefeln, Filzschuhen, besetzt und unbefest; gedruckten Filz zum Selbstverfertigen, Filzfutter, Filzsohlen zc.; alles in größter Auswahl empfiehlt
G. Sigel, Hutmacher.

D.-G. Ankele.

Winnenden am 13. Oktober 1864.

Fruchtgattungen.	höchst.			mittl.			nieders.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
Kernen 1 Centner	—	—	5	22	—	—	—	—	
Dinkel "	4	12	4	—	3	51	—	—	
Haber "	3	20	3	13	3	2	—	—	
Wäzlen 1 Centner	—	—	—	—	—	—	—	—	
Gettse "	1	4	1	—	—	—	—	—	
Roggen "	1	28	1	24	1	20	—	—	
Ackerbohnen "	1	40	1	32	1	30	—	—	
Welschkorn "	1	28	1	20	—	48	—	—	
Wicken "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Erbsen "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Kinsen "	—	—	—	—	—	—	—	—	

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 83.

Samstag den 22. Oktober

1864.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bei bevorstehender Winterfaat sind die Feldtauben bei 1 fl. 15 kr. Strafe 3 Wochen lang eingesperrt zu halten. Den 21. Oktober 1864.

Stadtschultheißenamt. Palm.

In Gemäßheit Beschlusses des Gemeinderaths vom 10. Oktober 1864 wurden für den Stadtpfleger die drei Wochentage,

Dienstag, Donnerstag & Samstag als Amtstage festgesetzt, und dabei bestimmt, daß der Stadtpfleger an den anderen Wochentagen nicht gehalten seyn solle.

Personen, welche wegen Stadtpflege- und Waldvogteiangelegenheiten zu ihm kommen, anzunehmen, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht wird. Den 11. Oktbr. 1864.

Stadtschultheißenamt. Palm.

Geradsetten.

Gerichts-Bezirks Schorndorf.

Die Erben des wld. Christian Friedrich Ketter, Weingärtners dahier, vermuthen, daß ihr Erblasser weitere, ihnen unbekannt, namentlich Bürgschafts-Verbindlichkeiten eingegangen haben könnten. Auf ihren Antrag ergeht daher hiemit die Aufforderung an etwa unbekannt

Gläubiger des Ketter, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie sich selbst zuzuschreiben hätten, wenn sie später nicht mehr berücksichtigt würden.

Den 18. Oktober 1864.

K. Amtsnotariat.

Fischer.

Privat - Anzeigen.

Schönen blauen Säe-Dinkel hat zu verkaufen

Ufmsand.

Schorndorf.
Harburger Gummi-Kämme für Damen.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager von echten Gummi-Kinderkämmen, welche sich durch die Vorzüglichkeit des Materials, sowie Sorsfalt der Arbeit vor allen andern Sorten auszeichnen, sie spalten sich nicht, lassen sich in warmem Wasser reinigen, sind sehr dauerhaft und ersezen vollkommen die Schildplattkämme, denen sie in mancher Hinsicht nach vorzuziehen sind.

Die Prophezeiung eines 96-jährigen Schäfers bringe ich hiemit in gefl. Erinnerung.

G. Stoiger, Buchbinder.

Wollene & halbwollene Kleiderstoffe empfiehlt in schöner neuer Auswahl darunter einiges zu herabgesetzten Preisen

G. Veil, Vorstadt.

Schorndorf.
Traubenzucker

in feinsten und bester Qualität bei Carl Veil.

Beutelsbach.
Geschäfts-Erinnerung und Empfehlung.

Bei herannahender Gebrauchszeit empfehle ich neben meinem wohlfortirten Lager in Kupfer-, Messing-, Eisen- und Blechwaaren, meine zweckmäßig construirten Erdöllampen, bestehend in Hänge-, Tisch-, Rüche- und Handlampen zc. in verschiedenen Größen und Façonnen und bemerke hierbei, daß ich solche auch reparire, und sichere ich bei schneller und soliden Bedienung die billigsten Preise zu.

Chr. Schmid, Kupferschmied.

In der J. Merkel'schen Fabrik in Eslingen (Wollen-Geschäft) können immer junge Leute, männlichen wie weiblichen Geschlechts, beschäftigt werden. 14 — 15jährige Mädchen und Knaben verdienen täglich 24 bis 28 fr., ältere Mädchen nach Fähigkeit 28 bis 36 fr.

Die verehrl. Schultheissenämter werden ersucht, dies zur Kenntniß ihrer Orts-Angehörigen, namentlich solcher zu bringen, die den Winter über zu Hause übrig sind, und nicht gehörig beschäftigt werden können.

Schorndorf.

Einladung.

Behufs der Gründung eines Arbeiter- (Jünglings-) Vereins werden hiemit alle Jünglinge, welche hier in Arbeit stehen und sich bei einem solchen Verein betheiligen wollen, zu einer Besprechung am morgenden Sonntag, Nachmit. 2 Uhr in Gasthof z. Schwanen freundlichst eingeladen.

Ein goldener Fingerring ist vom Marktplatz bis zum Bahnhof verloren gegangen. Derjenige, welcher diesen Ring gefunden und dem Eigentümer zurückerstattet, erhält einen Preus. Thaler Belohnung. Von wem? sagt die Redaction.

Turn-Verein.
 Heute Abend 8 Uhr gefellige Unterhaltung im Waldhorn.
 Der Vorstand.